

SANKT GEORGS BLATT

33. Jahrgang

November 2018



Vatikanische Kurie und interreligiöser Dialog
Gespräch der Kommission Weltreligionen mit Kardinal Turkson

Diplomatie: Dialog in Liebe und Wahrheit

Vor 40 Jahren (am 22.10.78) sagte Papst Johannes Paul II. bei seinem ersten Gottesdienst nach der Papstwahl: *Habt keine Angst euch zu öffnen, reißt die Tore weit auf für Christus.* Damals und heute geht es demnach auch um das Hinausgehen an die Grenzen. In diesem Sinne hat sich für Msgr. *Luciano Alimandi*, einem Mitarbeiter des Staatssekretariats, dem wir im Rahmen unserer Romreise (s. S. 3) begegnen durften, im Blick auf die Diplomatie des Vatikans unter den letzten drei Päpsten nichts Wesentliches verändert. Seit 1998 arbeitet er in Rom und ist heute für die Ausbildung der päpstlichen Nuntien mitverantwortlich.

Unter dem jetzigen Papst habe Diplomatie einen anderen Stil, nicht wesentlich, aber von ihrem Charakter her. Sie sei mehr geprägt von den Nöten der Menschen. *Papst Franziskus ist es, der uns in diesem Bereich herausfordert, das auch zu leben.*

Der Papst spricht von der Hilfe für die am meisten Bedürftigen. Es geht ihm dabei um die Glaubwürdigkeit des Evangeliums. Dieser Ansatz habe die Zusammenarbeit im interreligiösen Dialog erleichtert. Oft seien es keine hochtheologischen Gespräche, sondern kleine Gesten, die den interreligiösen Dialog bestimmen und die Führer anderer Religionen berühren. *Alimandi* erwähnt dabei, die von der Sicherheitslage her gesehen nicht ungefährliche Reise in die zentralafrikanische Republik. In der Hauptstadt Bangui habe der Papst den Imam ins Papa Mobil eingeladen, und das habe – laut dem damaligen Nuntius – der zunehmenden Radikalisierung eine Wende gegeben.

Der Satz von Papst Franziskus: *Geht hinaus, geht aus Euch selber heraus, an die Ränder* gelte sowohl für die Diplomatie als auch für den (interreligiösen) Dialog. Dieses Hinausgehen koste etwas, man müsse immer etwas überwinden. Es gehe darum – und das sei heute relevanter denn je – Begegnungen zu suchen und in der Folge daran zu arbeiten. Diese Begegnungen zu fördern, das sei Diplomatie.

Auch der kürzlich verstorbene Leiter des päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog Kardinal Tauran sagte, *wir sind verurteilt zum Dialog,*

d.h. es existiert kein anderer Weg, denn es gibt so viele Dinge, die uns vereinen.

Unser Dialog, meint *Alimandi*, müsse dabei in Liebe und Wahrheit erfolgen: *Zuerst müssen die Menschen die Liebe spüren, zunächst geht es um das Verbindende, dann erst kommt der Blick auf die Wahrheit.* Das ist für ihn eine Erkenntnis des II. Vatikanischen Konzils. Diplomatie bedeute, dass die Völker zunächst spüren müssen, dass sie geliebt sind. Inmitten aller Streitereien, die es auch innerhalb der Kirche gibt, rufe der Papst auf, über das Gute, das Verbindende zu sprechen. Das gelte sowohl im Kleinen wie auch im Großen.

Es sei wie in einer Familie, manchmal möchte man seine ganze Wahrheit anbringen, kann aber nur einen Teil sagen, da dieser erst verdaut werden muss. Wenn man gleich alles sagte, dann würde der andere die Ohren verschließen und gar nichts hören. Dasselbe gelte auch für päpstliche Diplomatie: *Wahrheit ist immer zentral, Lüge ist undenkbar. Du wartest bist du die ganze Wahrheit sagen kannst. Ich verleugne sie nicht durch das Warten, aber ich respektiere, dass der andere Zeit braucht.* Das heißt für ihn aber nicht auf die eigenen Werte zu verzichten, ansonsten wäre es eine *faule Diplomatie*. Es gilt aber auch, sie immer in einer Ich-Botschaft zu vermitteln.

Für ihn ist eine solche Haltung grundlegend für jede Begnung und diese könne jeder Christ überall einbringen. Im Blick auf unsere Gruppe, die aus Österreich kommt, verweist er nochmals auf den Papst und seine Äußerung, wie schön es sei, *Brücken zu sehen statt Mauern*. In Österreich seien viele Brücken gebaut worden, in der Landschaft und im Laufe der Geschichte zwischen Menschen, Kulturen und Völkern. Ein Auftrag, der nach wie vor gelte. Es müssen keine großen Brücken sein. Oft reicht ein gutes Wort, ein Lächeln ...

Dieses Gespräch war selber gelebte Diplomatie: Interesse am Anderen, Eingehen auf dessen Hintergrund (interreligiöser Dialog), keine Zurechtweisung, aber eine klare Botschaft, die uns nicht nur mit Worten vermittelt wurde. Eine Ermutigung, gemeinsam in diese Richtung weiter zu gehen.

Gerda Willam

Vatikanische Kurie und Interreligiöser Dialog

Aufgrund der guten Kontakte unseres Referatsbischofs Werner Freistätter (1993-1997 Mitarbeiter im päpstlichen Kulturrat), hatten wir von der *Kommission Weltreligionen* Ende September die Möglichkeit, die für uns zuständigen Stellen und Behörden im Vatikan kennenzulernen und mit den Verantwortlichen ins Gespräch zu kommen.

Auf dem Programm der Reise standen Gespräche mit dem Staatssekretariat, der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, dem Päpstlichen Rat für die Kultur, dem Päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog sowie dem Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen.

Die einzelnen Kongregationen, Dikasterien oder Räte sind zwar unterschiedlich groß (20 bis über 100 Mitarbeiter vor Ort), aber in der **Struktur** ähnlich. Sie haben einen Präfekten, bei den Vollversammlungen treffen sich alle Mitglieder (meistens Bischöfe) und Berater. Vor Ort leitet die Behörde ein Sekretär (analog zu einem Staatssekretär), hinzu kommen ein oder mehrere Untersekretäre, sowie Mitarbeiter (Referenten – Priester, Ordensleute und Laien, wichtig ist dabei die Sprachkompetenz).

Neben der Begegnung mit *Alimandi* vom Staatssekretariat (s. S. 2) war für mich im Blick auf die Arbeit unserer Kommission das Gespräch mit **Kardinal Peter Turkson**, dem Präfekten des **Dikasteriums für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen** sehr wichtig. Ausgehend vom Begriff der Entwicklung, der in der Enzyklika *Laudato Si* verwendet wird¹, führte er uns in die Funktion und Aufgabe seines Dikasteriums ein.

Ganzheitliche Entwicklung heißt aus heutiger kirchlicher Sicht die ganze Person (auch im Blick auf Zukunft), jede Einzelne und alle Personen in den Blick zu nehmen. Es geht um ein Aufzeigen und Wahrnehmen der Ungleichheit von Entwicklung und der gegenseitigen Abhängigkeit. Im Zentrum steht die gleiche Würde jeder Person; sowie unser gemeinsames Haus heute und in Zukunft (*common dignity, common good, common house*). Es machte daher Sinn die vier verschiedenen päpstlichen Räte *Justitia et Pax* (Gerechtigkeit und Frieden), *Cor Unum* (Soforthilfe bei Katastrophen, in

einer Zusammenarbeit mit *Caritas Internationalis*), *Pastoral im Krankendienst* und *Seelsorge für die Migranten und die Menschen unterwegs* in ein Dikasterium zusammenzufassen. Hinzu kam neu die Sektion für Migranten und Flüchtlinge².



Im Gespräch mit Kardinal Turkson

Durch Konferenzen, Publikationen, Deklarationen und Direkthilfen in Extremfällen sollen das Erbe der christlichen Soziallehre und neue Forschungen miteinander in Dialog treten und kreative Lösungsansätze für die Probleme von heute gefunden werden. Besonders wichtig und notwendig sei dabei die **Zusammenarbeit** und die **Vernetzung**.³ Diese erfolgt mit den lokalen Kirchen durch Information und Unterstützung, mit den verschiedenen NGOs und anderen Gruppen, die sich für die Würde der Menschen einsetzen durch gemeinsame Initiativen; besonders aber auch innerhalb des eigenen Hauses, v.a. im Hinblick auf das Staatssekretariat, das die politischen Prioritäten liefert.

Über dieses Zusammenspiel der Institutionen untereinander wurde uns im Rahmen des Besuches immer wieder berichtet. Sie erfolgt mit dem Staatssekretariat bei der Planung und Durchführung von offiziellen Reisen, mit den päpstlichen Räten für den interreligiösen Dialog bzw. für die Kultur bei bestimmten Konferenzen und Aktionen. In diesem Zusammenhang spricht Msgr. **Michael Weninger**, Mitarbeiter beim **Rat für den interreligiösen Dialog** u.a. vom anlassbezogenen Dialog, der neben regelmäßigen Dialogrunden stattfindet.⁴ Auch Untersekretär Msgr. **Gergely Kovács** vom **Kulturrat**⁵ erwähnt solche gemeinsame Aktionen bei Veranstaltungen wie dem *Vorhof der Völker*. Es gab

sie aber auch schon früher, z.B. beim Friedensstreffen in Assisi. Eine Zusammenarbeit über die vaticanischen Stellen hinaus erfolge auch bei dem derzeit jährlich organisierten *Kinder-Zug*⁶. Auf Staatsebene verfolgt der Heilige Stuhl ein ähnliches Anliegen, wenn er in vielen Gremien, wie z.B. bei den Vereinten Nationen, vertreten ist.

Kardinal Fernando Filone, der Präfekt der Kongregation für die Evangelisierung der Völker⁷ ist dem Dialog gegenüber etwas zögerlicher. Er weist auf die Gefahr hin, dass nach dem II. Vatikanum manchmal der Versuch da war, durch Dialog einen *irenischen Frieden* herzustellen, der im Widerspruch zur notwendigen Verkündigung stand und dass dadurch manchmal der Enthusiasmus für die christliche Botschaft verloren gegangen sei.

Dieses **Spannungsfeld Verkündigung – Dialog** kam immer wieder direkt oder indirekt zur Sprache. Es wurde klar gesagt, dass das Ziel des Dialogs keine Mission ist, aber sehr wohl, dass die eigenen Werte ausgesprochen werden müssen und es keine *faule Diplomatie* geben darf. Auch der Sekretär der *Unterkommission Islam* innerhalb des päpstlichen Rates für den Interreligiösen Dialog, Mons. **Akashah Kahled**, weist in diesem Zusammenhang auf das Apostolische Schreiben *Evangelii Gaudium* (Nr. 250-257, s. S. 5) hin. Diese Punkte erscheinen wie eine inhaltliche Zusammenfassung unserer Reise. Der Dialog ist zuallererst ein **Dialog des Lebens**. Es darf aber der Dialog in der Bezeugung des eigenen Glaubens⁸ nicht fehlen.



Bei dieser Reise bekam der **Vatikan ein menschliches Gesicht**. Dankbar und bereichert schauen wir auf diese Woche zurück. Vielleicht waren viele

von uns am Beginn zu stark auf den päpstlichen Rat für den interreligiösen Dialog fixiert. Vielleicht ist es auch unsere Aufgabe in Österreich und wo immer wir stehen, diese Gesamtschau nicht aus den Augen zu verlieren und zu versuchen vor Ort Menschen unterschiedlicher Kulturen und Religionen miteinander in Kontakt zu bringen, notwendiges Wissen zur Verfügung zu stellen und Brücken zu bauen; gemeinsam mit anderen Institutionen und Gruppen – innerhalb und außerhalb der Kirche.

Gerda Willam

(1) LG 194: *Es geht schlicht darum, den Fortschritt neu zu definieren. Eine technologische und wirtschaftliche Entwicklung, die nicht eine bessere Welt und eine im Ganzen höhere Lebensqualität hinterlässt, kann nicht als Fortschritt betrachtet werden. Andererseits nimmt oft die wirkliche Lebensqualität der Menschen im Zusammenhang mit einem Wirtschaftswachstum ab, und zwar wegen der Zerstörung der Umwelt, wegen der niedrigen Qualität der eigenen Nahrungsmittel oder durch die Erschöpfung einiger Ressourcen.*

(2) Vgl. *Georgsblatt Oktober 2017, S. 4, Erziehung zu einer Kultur der Begegnung.*

(3) *Das wird auch innerhalb der Statuten des im August 2016 gegründeten Dikasteriums betont: http://w2.vatican.va/content/francesco/en/motu_proprio/documents/papa-francesco_20160817_statuto-dicastero-servizio-sviluppo-umano-integrale.html*

(4) *Gegründet 1968 (1964 Vorläufer: Büro für Nichtchristen)*

(5) *Gegründet 1982, 1990 nach dem Fall der Mauer mit dem Rat für die Nichtglaubenden zusammengelegt.*

(6) *Eine Aktion in Kooperation mit der italienischen Eisenbahn, die diesen Zug zur Verfügung stellt. Eingeladen zu einer Begegnung mit dem Papst sind Kinder in besonderen Situationen: aus dem Erdbebegegnungsgebiet, aus einem sozialen Brennpunkt in Mailand (multikulturelle Begegnung), aus einem „Mafiosi-Gebiet“ ...*

(7) *Die Kongregation ist für 1.200 Diözesen und Apostolische Vikariate in ehemaligen Missionsländern zuständig, neben finanzieller Unterstützung (v.a. durch die päpstlichen Missionswerke) für die Pastoral vor Ort, liegt der Fokus bei der Aus- und Weiterbildung eines einheimischen Klerus und einheimischer Ordensgemeinschaften.*

(8) *Dieser Begriff, der während der Reise nicht direkt erwähnt wurde, stammt von Felix Körner, Islamtheologe und Berater für die Unterkommission Islam beim Rat für den Interreligiösen Dialog. Er nennt neben den vier klassischen Ebenen des Dialogs (Dialog des Lebens, Dialog des Handelns, Dialog der religiösen Erfahrung, Dialog des theologischen Austauschs) auch diese fünfte Ebene. Vgl. *Georgsblatt Juni/Juli 2012, S. 5-8.**

APOSTOLISCHES SCHREIBEN EVANGELII GAUDIUM

Der interreligiöse Dialog

250. Eine **Haltung der Offenheit in der Wahrheit und in der Liebe** muss den interreligiösen Dialog mit den Angehörigen der nicht-christlichen Religionen kennzeichnen, trotz der verschiedenen Hindernisse und Schwierigkeiten, besonders der Fundamentalismen auf beiden Seiten. Dieser **interreligiöse Dialog** ist eine **notwendige Bedingung für den Frieden in der Welt** und darum eine Pflicht für die Christen wie auch für die anderen Religionsgemeinschaften. **Dieser Dialog ist zuallererst ein Dialog des Lebens** bzw. bedeutet einfach, wie es die Bischöfe Indiens vorschlagen, »ihnen gegenüber offen zu sein und dabei ihre Freuden und Leiden zu teilen« ... So lernen wir auch, die anderen in ihrem Anderssein, Andersdenken und in ihrer anderen Art, sich auszudrücken, anzunehmen. Von hier aus können wir gemeinsam die Verpflichtung übernehmen, der Gerechtigkeit und dem Frieden zu dienen, was zu einem grundlegenden Maßstab eines jeden Austauschs werden muss. Ein [solcher] Dialog ... wird über das bloß Pragmatische hinaus von sich aus zu einem ethischen Einsatz, der neue soziale Bedingungen schafft. Das Mühen um ein bestimmtes Thema kann zu einem Prozess werden, in dem durch das Hören auf den anderen beide Seiten Reinigung und Bereicherung empfangen. Daher kann dieses Mühen auch die Liebe zur Wahrheit bedeuten.

251. Bei diesem Dialog, der stets freundlich und herzlich ist, darf niemals die **wesentliche Bindung zwischen Dialog und Verkündigung** vernachlässigt werden, ... Ein versöhnlicher Synkretismus wäre im Grunde ein Totalitarismus derer, die sich anmaßen, Versöhnung zu bringen, indem sie von den Werten absehen, die sie übersteigen und deren Eigentümer sie nicht sind. Die wahre Offenheit schließt ein, mit einer klaren und frohen Identität in den eigenen tiefsten Überzeugungen fest zu stehen, aber »offen [zu] sein, um die des anderen zu verstehen«, »im Wissen darum, dass der Dialog jeden bereichern kann«. Eine diplomatische Offenheit, die zu allem Ja sagt, um Probleme zu vermeiden, nützt uns nicht, da dies eine Art und Weise wäre, den anderen zu täuschen und ihm das Gut vorzuenthalten, das man als Gabe empfangen hat, um es großzügig zu teilen. Die Evangelisierung und der interreligiöse Dialog sind weit davon entfernt, einander entgegengesetzt zu sein, vielmehr unterstützen und nähren sie einander. ...

253. Um den Dialog mit dem Islam zu führen, ist eine entsprechende **Bildung** der Gesprächspartner unerlässlich, nicht nur damit sie fest und froh in ihrer eigenen Identität verwurzelt sind, sondern auch um fähig zu sein, die Werte der anderen anzuerkennen, die Sorgen zu verstehen, die ihren Forderungen zugrunde liegen, und die gemeinsamen Überzeugungen ans Licht zu bringen. ...

255 ... Derselbe Geist erweckt überall Formen praktischer Weisheit, die helfen, die Unbilden des Lebens zu ertragen und friedvoller und harmonischer zu leben. Auch wir Christen können aus diesem durch die Jahrhunderte hindurch gefestigten Reichtum Nutzen ziehen, der uns hilfreich sein kann, unsere besonderen Überzeugungen besser zu leben.

Der soziale Dialog in einem Kontext religiöser Freiheit

255. ... Ein **gesunder Pluralismus**, der die anderen und die Werte als solche wirklich respektiert, beinhaltet keine Privatisierung der Religionen mit der Zumutung, sie zum Schweigen zu bringen und auf die Verborgenheit des Gewissens jedes Einzelnen zu beschränken oder sie ins Randdasein des geschlossenen, eingefriedeten Raums der Kirchen, Synagogen oder Moscheen zu verbannen. Das wäre dann letztlich eine neue Form von Diskriminierung und Autoritarismus. Der **Respekt**, der den **Minderheiten von Agnostikern oder Nichtgläubenden** gebührt, darf nicht auf eine willkürliche Weise durchgesetzt werden, die die **Überzeugungen der gläubigen Mehrheiten** zum Schweigen bringt oder die Reichtümer der religiösen Traditionen unbeachtet lässt. Das würde auf lange Sicht mehr den Groll schüren als die Toleranz und den Frieden fördern.

257. Als Glaubende fühlen wir uns auch denen nahe, die sich nicht als Angehörige einer religiösen Tradition bekennen, aber aufrichtig nach der Wahrheit, der Güte und der Schönheit suchen, die für uns ihren maximalen Ausdruck und ihre Quelle in Gott finden. Wir empfinden sie als **wertvolle Verbündete** im Einsatz zur Verteidigung der Menschenwürde, im Aufbau eines friedlichen Zusammenlebens der Völker und in der Bewahrung der Schöpfung. Ein besonderer Raum ist jener der sogenannten neuen Areopage wie der *Vorhof der Völker*, wo »**Glaubende** und **Nichtgläubende** über die grundlegenden Themen der Ethik, der Kunst und der Wissenschaft sowie über die Suche nach dem Transzendenten miteinander ins Gespräch kommen können«. Auch das ist ein Weg des Friedens für unsere verwundete Welt.

FRANCISCUS PP, 24. November 2013

Vgl.: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/apost_exhortations/documents/papa-francesco_esortazione-ap_20131124_evangelii-gaudium.html

(Hervorhebungen durch die Redaktion)